

Das Presseinterview zwischen konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Hinblick auf die deutsche Minderheitenzeitung aus Rumänien ADZ

Ioana Maria Cusin

Abstract: *The Press Interview between the Conceptual Oral and Written Representation with Regard to the German Minority Newspaper ADZ. During the communist period the interview as a journalistic tool was rarely used in newspapers. The published interviews were, in most cases, written on demand. After the revolution, the role of the interview became significant. Switching from the old Neuer Weg (NW) newspaper to the new Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien (ADZ) had a great influence in this change. The evolution of the interview will also be followed in the radio media on the Radio Romania International radio station – German department. My paper will identify and analyse the types of interview found in newspapers and radio media and underline the differences and similarities between the two approaches. I will also follow the written and oral aspects of the German media language in Romania.*

Key words: *interview, media language, dialog, conversation, orality and literacy, Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien (ADZ).*

VORBEMERKUNGEN UND PROBLEMSTELLUNG

Ein Einblick in die aktuelle rumänische Presselandschaft offenbart einem ein durchaus diffuses Bild. In den letzten Jahren und mit den weltweit ungünstigen Finanztendenzen erfolgten auch in diesem Bereich wesentliche Veränderungen, die sich auf Informationsebene negativ auswirkten. Sowohl in der Printpresse als auch im Radio oder Fernsehen wird an Information zugunsten solcher Rubriken und Programme erspart, die allein zur Unterhaltung dienen. Riesenkonzerne gingen in den letzten Jahren Pleite und wichtige Blätter verschwanden mit ihnen. Fernsehsender, die ursprünglich als Nachrichtensender bekannt waren, verfolgen nun einen tabloidisierenden Trend, ohne dabei ihrem alten Zweck zu dienen. Mit wenigen Ausnahmen, die eigentlich auf die hiesige Kulturpresse und auf einige Fachzeitschriften zurückzuführen sind, trägt heute die rumänische Medienlandschaft das düstere Kleid der Boulevardisierung.

Zu den oben erwähnten Ausnahmen gehört auch die deutsche Minderheitenpresse hierzulande. Sowohl durch die Finanzkrise betroffen, schaffte es diese, Belange der Minderheit in den Vordergrund zu rücken und auf solche Themen zu setzen, die die Leser nicht nur informieren, sondern gleichzeitig zu einem interethnischen Dialog führen.

Die vorliegende Arbeit nimmt sich vor, neue Akzente zu setzen, indem sie eine eher beiläufig problematisierte Textsorte unter die Lupe nimmt, und zwar *das journalistische Interview*, und anhand dieser, allgemeine Tendenzen der konzeptionellen Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Rahmen zweier Presseorgane verfolgt – *die Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien (ADZ)*²⁶ und *die deutsche inländische Redaktion des öffentlich-rechtlichen Hörfunks*²⁷. Ein anderer Schwerpunkt bezieht sich auf die Entwicklung der

²⁶ Als nach der politischen Wende die Auswanderungswelle der Deutschen aus Rumänien sehr schnell nach oben ging, sank 1990 die Auflage der Zeitung von 60.000 auf 30.000 und dann im Dezember, direkt auf 15.000 (vgl. Schuster 1992, S. 57). Man entschloss sich damals, sich von der alten Tageszeitung Neuer Weg (NW) zu verabschieden und eine neue Zeitung zu gründen. Am 5. Januar 1993 erschien zum ersten die Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien (ADZ). Neben Angehörigen der deutschen Minderheit versuchte man nun auch ausländische Investoren und Expats anzusprechen. Die NW wurde am 13. März 1949 ins Leben gerufen. Als erste neugegründete deutsche Zeitung im kommunistischen Rumänien wurde sie als Organ des Antifaschistischen Komitees (DAK) in Bukarest veröffentlicht. Ihre Aufgabe war, [...] als Sprachrohr des Deutschen Antifaschistischen Komitees dessen Aktion und Aufklärungsarbeit in die breitesten Massen der deutschen werktätigen Bevölkerung zu tragen.“ „ Unser Weg“, Neuer Weg, Nr. 1 (13. März 1949, S. 1).

²⁷ Die deutsche Sendung läuft täglich im öffentlich-rechtlichen Hörfunk und ist Teil der Minderheitenprogramme. In den meisten Fällen beziehen sich die hier tätigen Redakteure die Informationen direkt aus der ADZ, sodass diese als wichtigste Quelle betrachtet werden darf. Ebenso wichtig scheint die

rumäniendeutschen Zeitungssprache, wie sich diese im Laufe der Zeit unter dem Einfluss der neuen Mediensprache geändert hat. In diesem Zusammenhang sollte aber auch der Einfluss der inländischen Presse erwähnt werden. Denn „[...] man darf nicht vergessen, dass es sich um die Pressesprache der Mehrheitsbevölkerung handelt, die einen gewissen Usus prägt [...]“²⁸. Ausgangspunkt bilden veröffentlichte Gespräche aus dem Zeitraum 2010-2015, die auf ältere und jüngere Tendenzen zurückzuführen sind, und ihre Wirkung auf die unterschiedlichen Interviewtypologien im Hinblick auf die Enklavenpublizistik²⁹. Es muss dabei betont werden, dass sich die Anzahl der ausgewählten Interviews in der vorliegenden Arbeit lediglich auf ein paar Beispiele beschränkt, wobei die Recherche für die angestrebte Doktorarbeit noch weitergeführt wird.

DAS VERHÄLTNISS VON MÜNDLICHKEIT UND SCHRIFTLICHKEIT IM ZEITUNGS- UND HÖRFUNKINTERVIEW

So wie bereits in meiner veröffentlichten Arbeit „Die Entwicklung des journalistischen Interviews und seine Darstellungsformen in der deutschen Tageszeitung *Neuer Weg (NW)* und in der *Allgemeinen deutschen Zeitung für Rumänien (ADZ)* angedeutet, hat das *Interview* in der gesamten Berichterstattung der o.e. Blätter eher eine Nebenrolle gespielt, wobei seine Erscheinungsfrequenz vor der Wende von den damals üblichen ideologischen Einschränkungen³⁰ beeinflusst war. Mit dem Untergang des Kommunismus 1989 änderte sich die Zeitung nicht nur formell, sondern auch inhaltlich. Das Genre wurde aktuell und trat im Laufe der Zeit in ganz unterschiedlichen Formen auf. Sei es als feste Rubrik gedacht (*Interview der Woche*, oder bloß *im Gespräch mit...*), die *ADZ* pflegte den *Dialog* und förderte ihn weiter. Es wurden somit sprachliche Nuancen beibehalten, die zum Teil die lokale Sprachvarietät erkennbar machen, und gleichzeitig auf ein modernes Mediendeutsch hinwiesen. „Der Vorteil von Interviews wird vor allem in der Unmittelbarkeit der Information, im Eindruck von Wirklichkeitsnähe und Authentizität gesehen“ [Lüger, 1995: 142].

Als Texttyp lässt sich das Interview als strukturell stereotypisierte Form von genregewordener Redewiedergabe mit zwei oder mehreren Personen definieren, in dem der Journalist seinen Gesprächspartner mit inhaltlich bestimmenden und sprachpsychologischen lenkenden Fragen zu inhaltlich und formal angemessener Stellungnahme veranlasst. Dabei soll sich der Interviewer bewusst auf den Partner einstellen und spontane Änderungen geplanter Fragen, die auch stilistische Gewandtheit und Bezug auf die Antworten erfordern, formulieren. Im Interview sind fast alle Darstellungsarten mitenthalten, sodass hier mitgeteilt, beschrieben, berichtet, geschildert, geurteilt, dargelegt oder erörtert werden kann [Kurz, Müller, Pötschke, Pötter, 2000: 265].

Doch inwieweit mündliche Elemente in die Schriftsprache hineingleiten und wie sich dann dieser Prozess auf den allgemeinen Inhalt auswirkt, lässt sich am besten am *Presseinterview* analysieren. Denn auf einer Skala zwischen konzeptueller Mündlichkeit und Schriftlichkeit soll sich dieses im Mittelfeld befinden [Burger, 2005: 146].

Tageszeitung auch für den Sender zu sein, der täglich eine deutsche Sendung bei Radio România International sendet. (vgl. Müller 2002, S. 69).

²⁸ Lăzărescu, Ioan (2005): Stellenangebote in der ALLGEMEINEN DEUTSCHEN ZEITUNG FÜR RUMÄNIEN aus pragmalinguistischer und sprachpolitischer Sicht. In: Lenk, Hartmut E.H./ Chesterman, Andrew (Hgg.): *Presstextsorten im Vergleich – Contrasting Text Types in the Press*. Germanistische Linguistik – Monographien, Bd. 17. Hildesheim: Georg Olms Verlag, 249-254.

²⁹ Gemeint ist damit eine fremdsprachige, publizistische Insel aus einem anderssprachigen publizistischen und kulturellen Umfeld. Das im Jahr 1995 entwickelte Modell ist auf Sabine Rainer zurückzuführen und thematisiert das Phänomen der insularen Kommunikation ethnischer Minderheiten in multikulturellen Gesellschaften“ Rainer (1995, zit. nach Müller 2002, 17)

³⁰ Von daher hat es z.B. in der Zeitspanne 1986-1987 keine politischen Interviews gegeben. Die wenigen Ausnahmen sind auf die deutschen Zeitungen die *Welt* und die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* zurückzuführen, die für die Veröffentlichung der betreffenden Interviews mit dem damaligen Staatschef bezahlt wurden.

Meistens geht man im Falle des *Presseinterviews* von einer face-to-face Situation oder einem telefonischen Gespräch aus, sodass der gesprochene Text im grafischen Medium schriftliche Merkmale aufweisen wird, die für die Schriftsprache charakteristisch sind. Folglich wird dabei auf parasprachliche Mittel, Hörer- und Sprechersignale verzichtet. Im Rahmen des Redigierens, die oft auch eine stilistische Herangehensweise impliziert, fallen Satzabbrüche, Wiederholungen, Versprecher u.a. Elemente, die im Laufe der mündlichen Kommunikation auftreten, weg. Hingegen werden Abtönungspartikel, die für die gesprochene Sprache typisch sind, nicht immer isoliert, da sie die mündliche „Atmosphäre“ in den schriftlichen Texten teilweise rekonstruieren können [Burger, 2005: 146].

Lüger stellt fest, dass das Zeitungsinterview durch die Anpassung an die Normen der Schriftsprache sich von der gesprochenen Sprache distanziert [Lüger, 1995:142]. Doch bei solchen monologischen Formulierungen wie z.B.

Ich wollte ja Souvenirbilder, Gedächtnisstützen haben und ich wurde wütend über mich selber, aber dann habe ich mich bald beruhigen können, weil ich den Entschluss fasste, jetzt *mach ich Experiment*: Alles das, was ich fotografiert hätte, wenn ich den Fotoapparat bei mir gehabt hätte, all das *schreib* ich jetzt. Und zwar beschreibe ich die Bilder nicht, sondern ich schreibe die Bilder, statt sie zu knipsen. Als der Zug dann in Beirut ankam, waren die ersten 134 Bilder geschrieben, die ersten 134 „Fotografien“ gemacht, aus Sprache statt aus Zelluloid und aus Licht.³¹

gelingt es dem Verfasser, den authentischen Charakter des Dialogs an die Rezipienten weiterzuleiten, sodass man hier eher mit einer Art Bekenntnis primärer Oralität³² konfrontiert ist. Es lässt sich an diesem Beispiel zeigen, dass man bei der verschriftlichten Fassung auf bestimmte Sprachkonventionen (Abtönungspartikeln wie *ja*, Elisionen wie *mach*, *schreib* – die nicht mit Apostroph geschrieben werden und die Auslassung des unbestimmten Artikels *ein* in der Nominalphrase *ein Experiment*) bewusst nicht verzichtet und, dass keine ästhetisierenden Tendenzen dabei verfolgt werden, da diese bereits im Originalgespräch implizit sind.

Hingegen wurde im folgenden Beispiel bei der grafischen Umsetzung auf Elemente der gesprochenen Sprache verzichtet:

Professor Marga, der in Deutschland bei den namhaftesten Philosophen seiner Zeit studiert hat und Träger des Bundesverdienstkreuzes ist, und sein damaliges Team (Prof. Nicolae Boşan, Prof. Wolfgang Breckner, Prof. Wilfried Schreiber) hat – sowohl als langjähriger Rektor wie auch als Bildungsminister – ein Konstrukt geschaffen, das einzigartig in Europa ist, lange bevor in Mitteleuropa überhaupt der Gedanke an ähnliche Einrichtungen aufkam.³³

Wegen der Satzlänge könnte die Textrezeption auf den ersten Blick beeinträchtigt werden, doch die o.e. Struktur lässt sich meiner Ansicht nach als ein Merkmal der internen Zeitungssprache identifizieren. Durch die folgende Aussage, die deutliche Belege der gesprochenen Sprache bietet, kommt es aber zu einem Gleichgewicht, was immerhin den authentischen Charakter des Gesprächs signalisiert.

Es bleibt in der Verantwortung der neuen Universitätsleitung ab 2012 – und ich hoffe, dass wir *hier* keinen Bruch erleben werden, sondern eine Kontinuität – das, was aufgebaut ist, weiterzuführen und zu entwickeln. *Es war* eine enorme Herausforderung für die damalige siebenbürgische Gesellschaft, dieses Modell zu akzeptieren. *Es ist* ein unverrückbares Verdienst von Professor Marga, dass er die

³¹ ADZ-Gespräch mit dem Schweizer Autor Peter. K. Wehrli „Erfahren von Fremde als existenzielles Erlebnis“, 27.07.2012, Kulturseite.

³² Um sich von der Terminologie von Ong zu distanzieren, spricht Burger von „primär/sekundär gesprochenen/geschriebenen Texten“. Er nennt in seiner Darstellung drei wichtige Phasen: I. die primär gesprochene Originalsituation, II. Transformation in sekundär geschriebenen Text zwischen Konzept. Mündlichkeit und Schriftlichkeit und III. Einbettung in das graphische Medium Presse.

³³ „Großes Potenzial der Internationalisierung“, ADZ-Gespräch mit Prof.Dr. Rudolf-Gräf, Vizerektor der „Babeş-Bolyai“-Universität Klausenburg, 26.10.2011, Meinung und Bericht.

Vision und die Durchsetzungskraft gehabt hat und immer noch hat, dieses Modell aufzubauen und lebensfähig zu machen. Sodass ich eigentlich fest hoffe, dass das Modell lebensfähig ist, denn – *sehr wichtig!* – die jungen Menschen aus der Uni, Studierende und Lehrende, haben (unabhängig von ihrer eigenen Nationalität) die Idee angenommen und sind aktiv impliziert in ihre zukünftige Gestaltung.³⁴

Die Tendenz, Elemente der gesprochenen Sprache beizubehalten und diese vielleicht noch mit Signalen des non-verbalen Verhaltens zu ergänzen, weist auf die angestrebte Annäherung an den Rezipienten hin und sollte im Falle der ADZ nicht als Indiz für eine bevorstehende Boulevardisierung gedeutet werden.

Da aber die meisten ADZ-Interviews in der letzten Zeit häufig per E-Mail durchgeführt werden (was auf Kostengründen und Personalmangel zurückzuführen ist), könnte einen gewissen Einfluss auf Kommunikationsebene haben, insofern die primär gesprochene Originalsituation aus dem Bild fällt und der Empfänger direkt mit dem Resultat eines virtuellen Dialogs konfrontiert wird. Ein anderer wichtiger Aspekt wird somit verhindert, und zwar die Privilegierung des Interviewers, da dieser nicht mehr direkt auf die Informationsgebung reagieren kann, sodass in manchen Fällen der/die Interviewte selbst das Thema steuert.

Handelt es sich um ein face-to-face Interview, so stützen sich die Redakteure auf Tonbandaufnahmen und schriftliche Notizen. Die Resultate können allerdings auch hier variieren, falls der Interviewte im Nachhinein nicht mehr zu seinen ursprünglichen Aussagen steht und eine von ihm redigierte, „korrekte“ Fassung dem Interviewer zuschicken lässt.

Im Unterschied zum schriftlichen Printinterview erweist sich das Radio-Interview als perfektes Medium, in dem Mündlichkeit zur Geltung kommt. Allerdings gibt es auch hier zahlreiche Beispiele, die als Beleg dafür stehen, dass Elemente der mündlichen Sprache auch solche der Schriftsprache heranziehen. Oder man ist mit einem Text konfrontiert, der ad hoc formuliert wird und ganz spontan wirkt. Das folgende Beispiel bezieht sich auf ein Hörfunk-Gespräch mit Philipp Harfmann, das bei Radio România, im Rahmen der Deutschen Minderheitensendung am 17.04.2015 ausgestrahlt wurde.

I=Interviewerin

Philipp Harfmann = F.H.

I Herr Filip Hartmann, Sie kommen aus Berlin, arbeiten seit mehr als sieben Jahren in Rumänien und wissen mehr über die Siebenbürgersachen als ein ganzer Haufen Sachsen zusammen. Wie kommt das? (langsam)

H. Ja, Guten Tag! Herzlichen Dank! Ich bin seit Anfang 2008 tätig für.....Kirchenburgen und *hab* über meine Arbeit viel über Kirchenburgen und über die siebbürgensächsischen Dörfer in letzten Jahren erfahren dürfen. (schnell)

I Aber es ist nicht so einfach als Deutscher über die Kirchenburgen was zu erfahren. Von wo wussten Sie ?

H Ich *hab* mich während meines Studiums mit Siebenbürgen beschäftigt. Ich *hab* studiert Stadt und Regionalplanung und *hab* mich für Siebenbürgen interessiert, weil *äh* Siebenbürgen durch die Kirchenburgenlandschaft geprägt wird und *äh* die Kirchenburgenlandschaft *ja* ein großes Potenzial für die touristische Entwicklung der Region darstellt und somit für die gesamte wirtschaftliche Entwicklung von Bedeutung ist. *Das* hat mich immer schon gereizt *das Thema* und dadurch *hab* ich mich...(unverständlich)

I Und dann müssen Sie *mal* vorbeikommen und das *mal* selbst erleben, selbst erkunden[...]

Auch hier zeigen Abtönungspartikeln wie *ja*, Sprechpausen wie *äh* und Elisionen wie *hab*, dass man auch in diesem Fall mit einem durchaus mündlichen Text zu tun hat, der entsprechende Merkmale aufweist. Ausnahme bildet die einleitende Frage, die der geschriebenen Sprache näher ist. Auf Stilebene beruht das Gespräch auf Prinzipien³⁵, wie Natürlichkeit, angemessene Officialität, ein entsprechendes Sprachniveau, Konkretheit und Allgemeinverständlichkeit.

³⁴ ebd.

³⁵ So wie diese bei (Kurz, Müller, Pötschke, Pötter 2000, S. 265) beschrieben wird.

Durch die spontane Formulierung der Fragen und der Antworten, die einerseits das Rumäniendeutsch (gesprochene Sprache der Redakteurin) erkennbar machen, zugleich dann auf ein reines Hochdeutsch wechseln (Sprache des Interviewten), gelingt es der Interviewerin und ihrem Gesprächspartner eine freundliche Atmosphäre zu vermitteln, die an Authentizität knüpft und letztendlich auf Sprachenvielfalt zurückzuführen sind.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

In der ADZ-Redaktion besteht die Tendenz, Interviews oft über die E-Mail zu machen, sodass man nur noch wenig mit Spontaneität rechnen kann. Auf Kommunikationsebene soll es im Bereich der gesprochenen Sprache Änderungen geben, denn sowohl Fragen als auch Antworten werden von Anfang an schriftlich konzipiert. Der Empfänger wird dann mit dem Resultat einer schriftlichen Korrespondenz konfrontiert. Auf Stilebene kann man von daher nicht mehr immer von Natürlichkeit sprechen, da Merkmale der gesprochenen Sprache fast gar nicht mehr zur Geltung kommen.

Die ADZ ist die wichtigste Informationsquelle für die Deutsche Minderheitensendung. Die zweite Quelle ist die DW mit ihren Beiträgen gefolgt von Eigenproduktionen (Gespräch mit Hörfunk-Redakteurin Bianca Filip, Bukarest, 04.09.2015). Da das Zielpublikum zu der älteren Generation gehört, ist auch das Format der Sendung entsprechend „klassisch“ aufgebaut. Auf Sprachebene wird, so Filip, „eine gepflegte, jedoch keine sehr hohe Sprache“ bevorzugt, sodass auch das Interview dieselben Stiltendenzen aufweist. Im Unterschied zum schriftlichen Gespräch, soll hier weniger daran bearbeitet werden. Allein Stotter und Pausen werden weggestrichen. Die Vorteile, die sich daraus ergeben, sind zum einen im Bereich der Produktion zu sehen, da diese eine kürzere Bearbeitungszeit erfordern und, zum anderen wird hier die mündliche Atmosphäre als solche vermittelt, was letztendlich den authentischen Charakter hervorheben soll.

So wie im Falle der ADZ richtet man sich in der Deutschen Hörfunkredaktion nach Vertreter der deutschen Minderheit vor Ort. Somit kommen Angehörige der deutschen Minderheit oder deutsche Amtsinhaber regelmäßig zu Wort. Auf Sprachebene soll das nicht ohne Konsequenzen bleiben, denn durch das einheimische, deutschsprechende Personal kommt *Rumäniendeutsch* als Sprachvarietät zur Geltung. Hinzu tritt ein aktuelles Mediendeutsch. Daraus entwickelte sich dann eine einzigartige, typische Pressesprache, die heute neue Forschungsperspektiven eröffnet.

BIBLIOGRAPHIE

- [1]. Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien: Großes Potenzial der Internationalisierung. 26. Oktober 2011.
- [2]. Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien: Erfahren von Fremde als existenzielles Erlebnis. 27. Juli 2012.
- [3]. Burger, Harald. *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien.* 3. Aufl. Berlin: Walter de Gruyter. 2005.
- [4]. Gespräch mit Hörfunkredakteurin Bianca Filip, Bukarest, 4. September 2015.
- [5]. Radio România, Sendung in deutscher Sprache: Gespräch mit Philipp Harfmann, 17. April 2015.
- [6]. Kurz, Josef / Müller, Daniel / Pötschke, Joachim / Pöttker, Horst. *Stilistik für Journalisten.* Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2000.
- [7]. Lăzărescu, Ioan. Stellenangebote in der ALLGEMEINEN DEUTSCHEN ZEITUNG FÜR RUMÄNIEN aus pragmalinguistischer und sprachpolitischer Sicht. In: Lenk, Hartmut E.H./ Chesterman, Andrew (Hgg.): *Presstextsorten im Vergleich – Contrasting Text Types in the Press.* Germanistische Linguistik – Monographien, Bd. 17. Hildesheim: Georg Olms, 2005.
- [8]. Lüger, Heinz-Helmut. *Pressesprache,* 2. Aufl. Tübingen: Max Niemeyer, 1995.
- [9]. Müller, Annett. Abschied in Raten. Vom Neuen Weg zur Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien. Der Wandel der Zeitung nach der massenhaften

Auswanderung der Deutschen aus Rumänien. Hermannstadt, Heidelberg: hora / Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde, 2002.

[10]. Neuer Weg. Unser Weg, 13. März 1949.

[11]. Schuster, Egon. Vom Huldigungstelegramm zur Information. Die deutschsprachige Minderheitenzeitung Neuer Weg vor und nach dem Umsturz in Rumänien. Eine vergleichende Analyse. In: Fischer, Heinz-Dietrich (Hrsg.): Bochumer Studien zur Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Bd. 69. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer, 1992.



This work was supported by the strategic grant POSDR/187/1.5/S/155559, "Project Doctoral and Postdoctoral programs support for increased competitiveness in Exact Sciences research" co-financed by the European Social Fund within the Sectorial Operational Program Human Resources Development 2017-2013.

ABOUT THE AUTHOR

Asist. Drd. Ioana Cusin, Department of German languages and Literatures, University of Bucharest, Phone: +40 723 911 368, E-mail: ioana.cusin@lls.unibuc.ro.